

MEMO

Multidimensionaler
Erinnerungs
Monitor

STUDIE III | FOKUSBERICHT



MEMO III – FOKUSBERICHT

Michael Papendick, Jonas Rees, Franziska Wäschle & Andreas Zick

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)
Universität Bielefeld

April 2020

INHALT

| | |
|--|----|
| Der Multidimensionale Erinnerungsmonitor | 4 |
| 1945 – das Jahr der Befreiung und des Neuanfangs? | 5 |
| Wie viel wissen wir über die Zeit des Nationalsozialismus? | 6 |
| Haben wir etwas „aus der Geschichte gelernt“? | 8 |
| Prägt ein Film die mediale Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus? | 9 |
| Täter, Opfer oder Helfer? Eine Frage der Perspektive. | 11 |
| Impressum..... | 13 |

DER MULTIDIMENSIONALE ERINNERUNGSMONITOR

Der „Multidimensionale Erinnerungsmonitor“ (MEMO) beobachtet in regelmäßigem Abstand anhand repräsentativer Umfragen den Zustand und die Entwicklungen der Erinnerungskultur in Deutschland. Er untersucht die historischen Erinnerungen in der Bevölkerung, die Einstellungen zu diesen Erinnerungen sowie Faktoren, die Erinnerungen prägen oder verzerren können. Damit trägt MEMO seit 2017 in nunmehr dritter Auflage zu einer empirischen Dokumentation der Erinnerungskultur in Deutschland bei. Die MEMO-Studien können einen empirischen Beitrag zu den Diskussionen um die Erinnerungskultur in Deutschland leisten, die das Land und die Gesellschaft in außerordentlicher Weise prägen. Ein besonderer Fokus liegt dabei bisher auf der Erinnerung an die Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung von Menschen und Menschengruppen während der Zeit des Nationalsozialismus. Die Studien erheben dabei nicht den Anspruch „die Erinnerungskultur“ im Sinne eines singulären Phänomens abzubilden. Sie bilden in Form repräsentativer Befragungen vielmehr ab, welche Arten des Umgangs mit Geschichte, welche Einstellungen zu diesem Umgang und welche Erwartungen oder Wünsche an einen zukünftigen Umgang mit der deutschen Geschichte unter den Befragten vorzufinden sind.

Die vorliegende Studie MEMO III wurde nach einer kritischen Diskussion der Ergebnisse der vorherigen Studien mit Expert*innen der erinnerungskulturellen Forschung und Praxis konzipiert. MEMO III vertieft Themenschwerpunkte, die in den vorherigen Befragungen nur angerissen wurden. So wurde beispielsweise differenziert erhoben, wie viel die Befragten über verschiedene Aspekte des Nationalsozialismus zu wissen glauben, etwa das Wissen über den Alltag und die Einstellungen der deutschen Bevölkerung in der NS-Zeit. Filme als konkrete Wege der Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus wurden genauer erfasst und die rückblickende Interpretation dessen offen erfragt, was 1945 in Deutschland geschah – Kriegsende, Niederlage oder Befreiung?

Im Auftrag des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld führte das Umfrageinstitut Ipsos die Telefonumfrage, die der Studie zugrunde liegt, im Zeitraum von November bis Dezember 2019 durch. An dieser nahmen 1.000 zufällig ausgewählte Befragte aus allen Bundesländern teil. Die Teilnahme an der Umfrage erfolgte dabei freiwillig und anonym. Die 1.000 befragten Personen waren zwischen 17 und 90 und im Durchschnitt 50 Jahre alt und stellen bei ungefähr hälftiger Geschlechterverteilung eine für Deutschland repräsentative Stichprobe dar. Der vorliegende Fokusbericht beleuchtet und diskutiert ausgewählte Ergebnisse der Befragung. Der vollständige Ergebnisbericht zu MEMO III wird am 7. Mai 2020 veröffentlicht – bis zu diesem Datum gilt eine Sperrfrist für die öffentliche Berichterstattung über die vorliegenden Studienergebnisse. Die Berichte der vorherigen MEMO-Studien sind über die ► [Homepage der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ \(EVZ\)](#) frei abrufbar.

1945 – DAS JAHR DER BEFREIUNG UND DES NEUANFANGS?

Nachdem die Teilnehmer*innen in MEMO III zunächst offen gefragt wurden, was ihrer Meinung nach 1945 in Deutschland passiert sei (77,0% der Befragten antworten darauf mit der allgemeinen Bezeichnung „das Ende des Zweiten Weltkriegs“), gaben sie an, wie gut ihrer Meinung nach vier konkrete Begriffe beschreiben, was das Ende des Zweiten Weltkriegs für Deutschland bedeutet hat – Befreiung, Neuanfang, Kapitulation und Niederlage. In der Auswertung dieser Frage zeigen sich hohe Zustimmungswerte zu allen vier Bezeichnungen. Im direkten Vergleich wird der Begriff der „Befreiung“ (87,0%) als die geeignetste, der Begriff der „Niederlage“ (70,3%) als die am wenigsten geeignete Bezeichnung bewertet. Auch eine Umschreibung des Jahres 1945 als „Neuanfang“ wird von vielen Befragten als angemessen empfunden (81,2%).

■ Wie gut beschreiben Ihrer Meinung nach die nachfolgenden Begriffe, was das Ende des Zweiten Weltkriegs für Deutschland bedeutet hat?

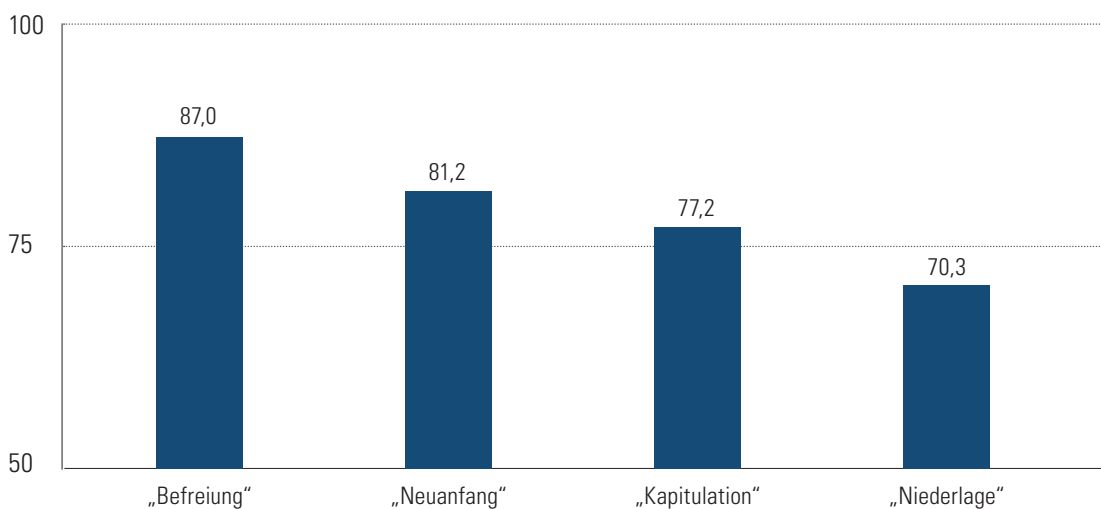


Abbildung 1. Die Befragten antworteten auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht gut“ bis 5 „sehr gut“. Berichtet werden hier die prozentualen Anteile derer, die angaben, der jeweilige Begriff beschreibe „eher gut“ oder „sehr gut“, was das Ende des Zweiten Weltkriegs für Deutschland bedeutet hat.

Derartige Perspektiven auf die geschichtlichen Ereignisse, dass also, überspitzt gesagt, die Deutschen dem nationalsozialistischen Regime zum Opfer gefallen waren, 1945 von diesem „befreit“ wurden und in der Folge „neu anfangen“ konnten, erscheinen vermeintlich wünschenswert, sind mit den historischen Fakten in dieser Form jedoch nicht vereinbar. Vielmehr geben Ergebnisse wie diese Grund zur Annahme, dass in der deutschen Gesellschaft zum Teil verzerrte Perspektiven auf die Zeit des Nationalsozialismus verbreitet sind, die sich auch in anderen Befunden der MEMO-Studien widerspiegeln. Dazu zählt etwa der inzwischen etablierte Befund, dass in deutschen Familien insbesondere jene Geschichten über die eigenen Vorfahren an nachfolgende Generationen weitergegeben werden, die sich auf Opfer- oder Helferschaften in der Familie beziehen, während von Täterschaften unter den eigenen Vorfahren vergleichsweise selten berichtet wird. Zudem zeigt sich, dass Befragte zu einem

substantiellen Teil auch im Krieg gefallene deutsche Soldaten zu den Opfern während der Zeit des Nationalsozialismus zählen und viele eine aktive Erinnerung an diese während des Zweiten Weltkriegs gefallenen deutschen Soldaten befürworten. Untermauert durch Befunde, die sich auf die Rolle der Mehrheitsgesellschaft während der NS-Zeit beziehen, beispielsweise die Annahme, dass 40,1% der deutschen Bevölkerung während der Zeit des Nationalsozialismus von der systematischen Ermordung von Menschengruppen wusste, mehr als die Hälfte also „unwissend“ war, kommen Fragen auf, welches Bild von der Zeit des Nationalsozialismus in der heutigen Gesellschaft vorherrscht und inwiefern „deutsche Opfer-Geschichten“ womöglich in Konkurrenz zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus stehen.

Bemerkenswert erscheinen Befunde wie diese auch vor dem Hintergrund, dass ein großer Teil der Befragten (64,6 %) einer Sorge davor zustimmt, dass die deutsche Erinnerungskultur von Rechtspopulisten vereinnahmt werden könnte, dass also geschichtsrevisionistische Perspektiven wie die Relativierung des NS-Terrors, die Verunglimpfung von Opfergruppen oder die Überbetonung deutscher Opferschaft, die Erinnerung verzerren könnten. Die Ergebnisse von MEMO III legen zwar nicht nahe, dass extrem rechte Vorstöße in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung auf explizite Zustimmung stoßen würden, jedoch lässt sich kritisch festhalten, dass rechtspopulistische und deutlicher revisionistische Einflüsse anschlussfähig wären an Perspektiven, die in der Gesellschaft bereits geteilt werden. Dabei ist anzunehmen, dass diese Perspektiven nicht das Ergebnis bewusster Verzerrungen sind, sondern vielmehr die Folgen von „Erinnerungslücken“ aufgrund einer zunehmenden zeitlichen Distanz, (sozial-)psychologisch motivierter Umdeutungen oder auch des Einflusses selektiver medialer Darstellungen, wie die nachfolgenden Ergebnisse weiter untermauern.

WIE VIEL WISSEN WIR ÜBER DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS?

Im Verlauf der Studie wurden die Teilnehmer*innen zu ausgewählten Aspekten des Wissens über die Zeit des Nationalsozialismus befragt, etwa dem Wissen über die systematische Ermordung der Jüdinnen und Juden Europas oder die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen und den Ablauf der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Die Befragten gaben einerseits an, wie viel *sie selbst* über den jeweiligen Aspekt zu wissen glauben, andererseits, wie wichtig sie es finden, dass *Deutsche im Allgemeinen* etwas über diese Aspekte des Nationalsozialismus wissen. In der Auswertung zeigt sich, dass das Wissen über *alle* genannten Aspekte der NS-Zeit als bedeutsam bewertet wird und im direkten Vergleich das Wissen über „die systematische Ermordung der Juden Europas“ als der wichtigste Aspekt gilt. Entsprechend viel geben die Befragten an, selbst darüber zu wissen. Größere Diskrepanzen zwischen der eingeschätzten Bedeutsamkeit und dem vorhandenen eigenen Wissen zeigen sich jedoch bezogen auf Aspekte, die die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Nationalsozialismus, den Alltag, die Einstellungen und die Reaktionen der deutschen Bevölkerung während der NS-Zeit betreffen. Insbesondere jüngere Teilnehmer*innen berichten, wenig darüber zu wissen, wie die deutsche Bevölkerung sich zu den Verbrechen des Nationalsozialismus verhalten und welche Rolle sie in der Ermöglichung dieser Verbrechen gespielt hat.

■ Wie wichtig finden Sie es, dass Deutsche etwas über die folgenden Aspekte des Nationalsozialismus wissen?

■ Wie viel wissen Sie selbst über die folgenden Aspekte des Nationalsozialismus?

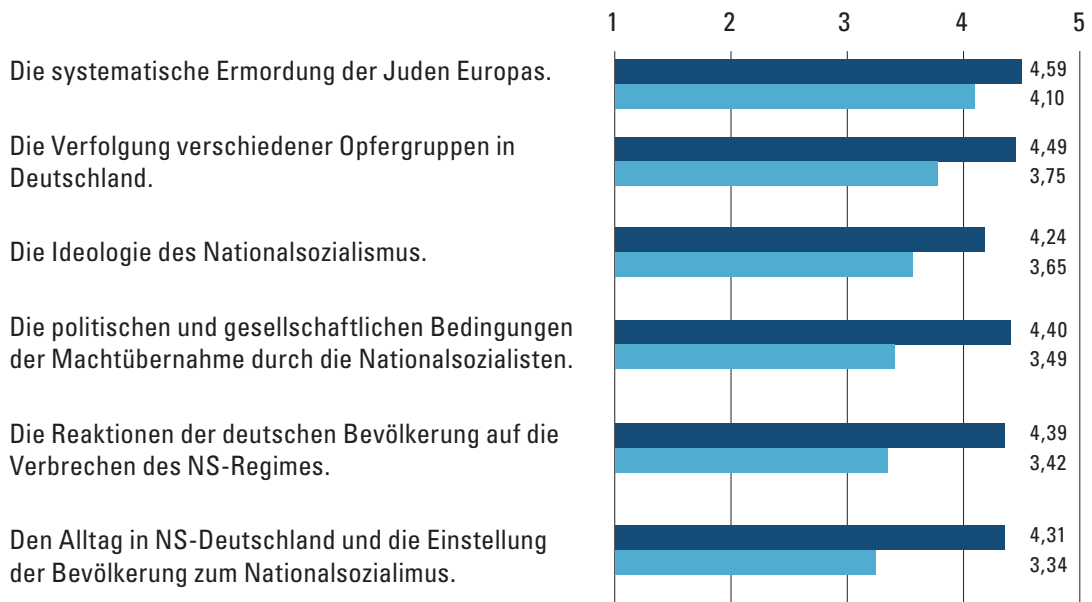


Abbildung 2. Die Befragten antworteten auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht wichtig/viel“ bis 5 „sehr wichtig/viel“. Berichtet werden hier die jeweiligen Mittelwerte aller Antworten. Die vorgegebenen Antwortoptionen wurden innerhalb der Befragung randomisiert, d. h. in zufälliger Reihenfolge abgefragt, um Reihenfolgeeffekte zu vermeiden.

Diese Ergebnisse schließen an Befunde aus der vorherigen MEMO-Studie an und legen nahe, dass sich das gesellschaftlich vorhandene Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus vor allem auf jene Aspekte bezieht, die in institutionalisierten Kontexten besonders häufig vermittelt werden. Inwiefern sich dieses subjektiv eingeschätzte Wissen mit dem tatsächlichen historischen Bewusstsein und Faktenwissen der Befragten deckt, kann auf Basis der vorliegenden Daten zwar nicht beurteilt werden, jedoch spiegelt sich in den Einschätzungen der Befragten die Annahme wider, über die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen und die Rolle der deutschen Mehrheitsgesellschaft während der NS-Zeit vergleichsweise wenig zu wissen. Aus einer Perspektive der historisch-politischen Bildung erscheint dabei insbesondere *dieses* Wissen über gesellschaftliche Prozesse, die der systematischen Ermordung von Menschen während der NS-Zeit vorausgingen, als zentraler Bestandteil einer (selbst)kritischen und reflexiven Auseinandersetzung mit der Geschichte.

HABEN WIR ETWAS „AUS DER GESCHICHTE GELERNT“?

Neben Fragen zur Interpretation und zum Wissen über die deutsche Geschichte wurden Teilnehmer*innen in MEMO III auch dazu befragt, ob sie einen Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart wahrnehmen. Eine der Fragen bezog sich dabei darauf, inwiefern Teilnehmer*innen der Ansicht sind, dass Menschen heutzutage zu ähnlichen Taten fähig wären wie den Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus. Diese Annahme teilen insgesamt 59,5 % aller Befragten. Nur jede*r Fünfte (20,9 %) lehnt sie ab, geht also nicht davon aus, dass Menschen heute zu Ähnlichem fähig wären. Stellt man den Teilnehmer*innen die gleiche Frage in Bezug auf die konkrete Gruppe der *Deutschen*, so verändert sich ihre Einschätzung. Der Aussage, dass *Deutsche* heute zu vergleichbaren Taten fähig wären, stimmen 42,4 % aller Befragten zu, während rund ein Drittel (31,3 %) die Aussage explizit ablehnt. Im direkten Vergleich gehen die Befragten in MEMO III also davon aus, dass Verbrechen, die mit denen während der NS-Zeit vergleichbar sind, heute zwar grundlegend denkbar sind, dass die Deutschen dabei aber weniger wahrscheinlich als Urheber*innen dieser Taten in Frage kommen als andere.

- Ich glaube, dass Menschen heute zu ähnlichen Taten wie denen in der Zeit des Nationalsozialismus fähig wären.
- Ich glaube, dass Deutsche heute zu ähnlichen Taten wie denen in der Zeit des Nationalsozialismus fähig wären.

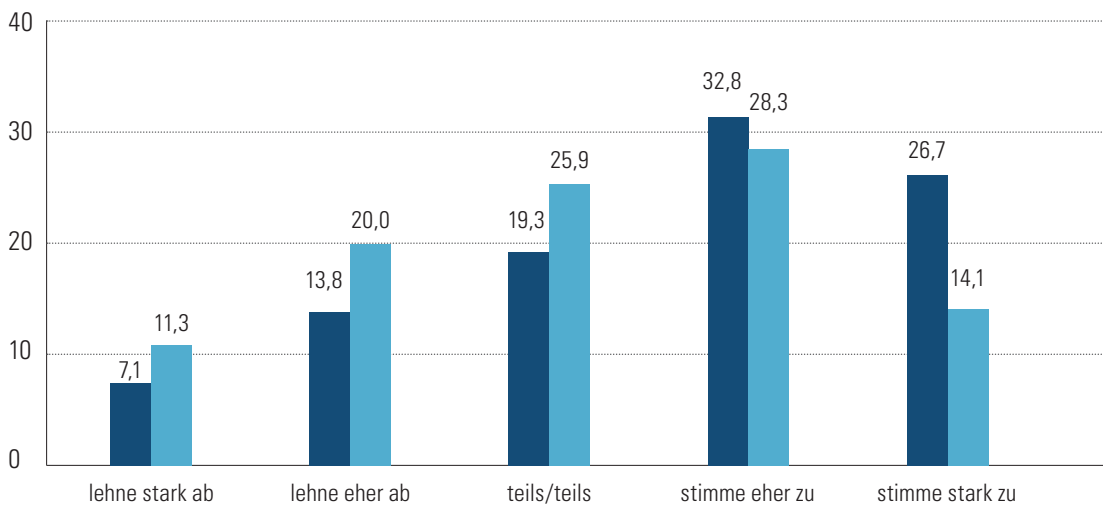


Abbildung 3. Angegeben sind hier die prozentualen Anteile derjenigen Befragten, die die jeweilige Antwortoption gewählt haben.

Die Teilnehmer*innen wurden im Verlauf der Umfrage auch explizit danach gefragt, ob sie der Ansicht sind, Deutsche seien heute weniger empfänglich für rechte Ideologien als die Deutschen, die zur Zeit des Nationalsozialismus lebten. Bei dieser expliziten Nachfrage fallen die Einschätzungen der Be-

fragten weniger klar und weniger deutlich zugunsten der eigenen Gruppe aus. Etwa ein Drittel aller Befragten stimmt der Aussage zu, ein Drittel lehnt sie ab, ein weiteres Drittel zeigt sich ambivalent („teils/teils“). Die Befragten sind also unsicher, ob sie den Deutschen *explizit* eine erhöhte „Immunität“ gegen rechtes Gedankengut attestierten würden, sie halten sie jedoch *implizit* für weniger gefährdet, zu Täter*innen zu werden.

■ Deutsche sind heute weniger empfänglich für rechte Ideologien als die Deutschen zur Zeit des Nationalsozialismus.

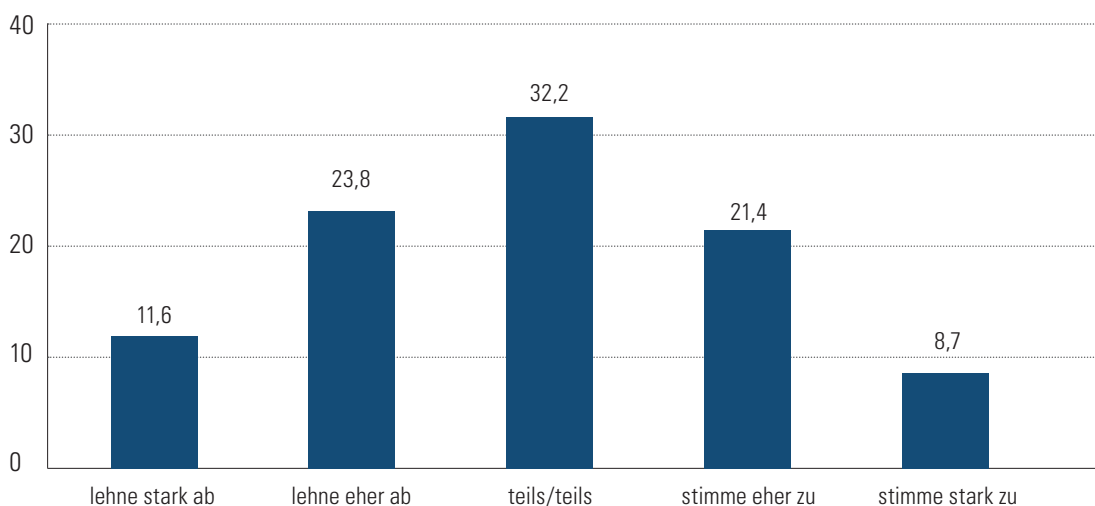


Abbildung 4. Angegeben sind hier die prozentualen Anteile derjenigen Befragten, die die jeweilige Antwortoption gewählt haben.

PRÄGT EIN FILM DIE MEDIALE ERINNERUNG AN DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS?

Wie in den vorherigen Studien wurden die Teilnehmer*innen auch in MEMO III dazu befragt, auf welchen Wegen sie sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben. So soll zum einen ein Überblick darüber entstehen, welche Medien und Zugänge von Menschen in Deutschland, auch über vermeintlich etablierte Wege wie den Schulunterricht oder Gedenkstättenbesuche hinaus, genutzt werden, um sich mit dem Thema zu beschäftigen. Zudem lässt sich aus den Daten ableiten, welche Medien von verschiedenen Bevölkerungsgruppen genutzt werden, um so etwa generationale Unterschiede aufzuzeigen oder zu prüfen, inwiefern „neue Wege“ der Auseinandersetzung unter den Befragten auf Resonanz treffen. In MEMO III zeigt sich unter anderem, dass das Internet und soziale Medien insbesondere von jüngeren Befragten als Zugang zum Thema Nationalsozialismus genutzt werden, dass knapp zwei Drittel aller Befragten noch nie eine Veranstaltung mit Zeitzeug*innen, aber knapp 80 % schon mindestens einmal eine Gedenkstätte besucht haben. Am häufigsten berichten Befragte in den MEMO-Studien jedoch davon, dass sie zur Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus Dokumentar- oder Spielfilme geschaut haben – nur rund 5 % aller Befragten geben an, dass sie *noch nie* einen Dokumentar- oder Spielfilm zum Thema gesehen haben.

In MEMO III wurden all diejenigen, die angaben, mindestens einmal in ihrem Leben einen Film zur Auseinandersetzung mit dem NS-Thema gesehen zu haben, nach einem Film gefragt, der ihnen im Anschluss noch besonders lang in Erinnerung geblieben ist. Darauf antwortet mit 43,2 % der deutlich größte Teil der Befragten mit „Schindlers Liste“, während andere einschlägige Filme wie „Holocaust“ (5,7 %), „Das Tagebuch der Anne Frank“ (5,2 %) oder „Der Junge im gestreiften Pyjama“ (4,6 %) vergleichsweise selten genannt werden.

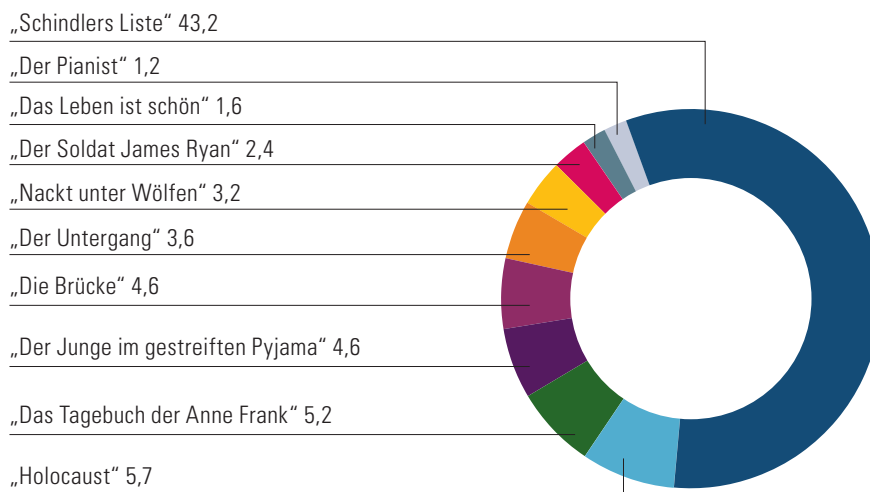


Abbildung 5. Angegeben sind hier prozentuale Anteile konkret benannter Filme zum Thema Nationalsozialismus, die Befragten nach dem Anschauen noch besonders lang in Erinnerung geblieben sind. Die Prozentangaben beziehen sich dabei auf den Teil derjenigen Befragten, die auf die offene Frage nach einem Filmtitel eine Antwort gegeben haben ($N = 729$).

Während die leicht zugängliche Möglichkeit, sich über Filme mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, die über eine Vielzahl von Bevölkerungsgruppen hinweg genutzt wird, grundlegend als Chance gewertet werden kann, erscheint eine weite Verbreitung von und starke Resonanz auf *einzelne* mediale Darstellungen insofern als problematisch, als dass diese häufig nur lose an historischen Fakten orientiert sind, dass sie die Ereignisse oftmals nur aus einer spezifischen Perspektive darstellen und dass sie cineastisch ausgeschmückt und aufbereitet sind.

TÄTER, OPFER ODER HELFER? EINE FRAGE DER PERSPEKTIVE.

Im Verlauf der Befragung haben sich die Teilnehmer*innen in MEMO III aus drei verschiedenen Perspektiven zu den Gruppen der Täter*innen, Opfer und Helfer*innen im Kontext des Nationalsozialismus geäußert. Sie schätzten ein, zu welchen Anteilen die deutsche Bevölkerung selbst in den Nationalsozialismus involviert war – wie viel Prozent aller Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus sie also zu den Täter*innen, Opfern und Helfer*innen zählen würden (*Einschätzung der Bevölkerung in der NS-Zeit*). Die Befragten berichteten außerdem, was sie über die Rolle und Involvierung ihrer Vorfahren wissen, sodass sich berechnen lässt, inwieweit Narrationen über Täter*innen, Opfer und Helfer*innen unter den eigenen Vorfahren in deutschen Familien verbreitet sind (*Familiennarrationen*). Schließlich wurden die Befragten in MEMO III gebeten, einzuschätzen, mit welcher Wahrscheinlichkeit *sie selbst* zu den Täter*innen, Opfern oder Helfer*innen gezählt hätten, wenn sie zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland gelebt hätten (*Selbsteinschätzung*). Um die Antworten nicht zu verzerren, wurden in allen drei Fällen die Begriffe „Täter“, „Opfer“ und „Helfer“ bewusst offen gehalten, also nicht näher definiert, sodass den Antworten die subjektiven Interpretationen der Befragten zugrunde liegen.

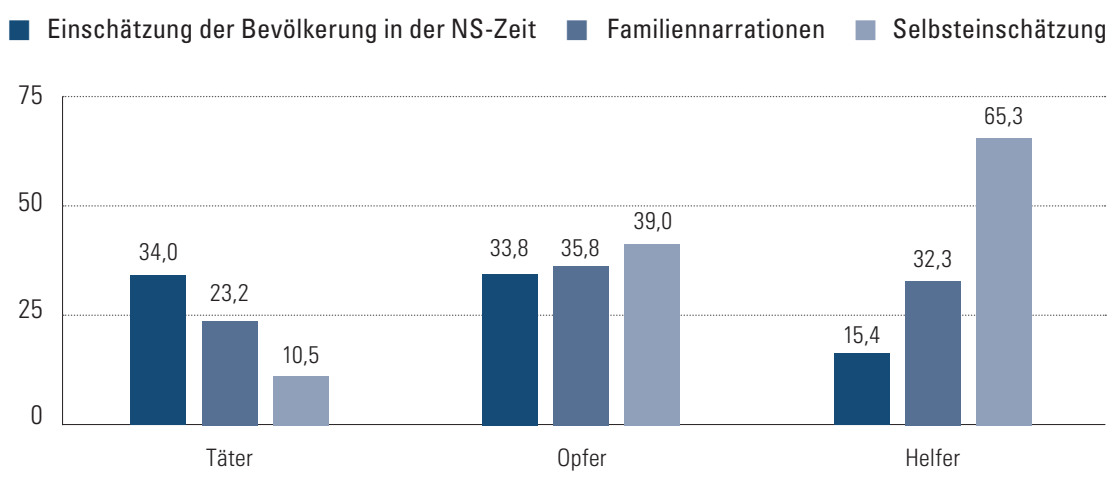


Abbildung 6. Gegenüberstellung der Einschätzungen von Anteilen an Täter-, Opfer- und Helferschaft in der deutschen Bevölkerung in der NS-Zeit, in Familiennarrativen und in der Einschätzung des eigenen Verhaltens, hätten die Befragten selbst in der Zeit des Nationalsozialismus gelebt (Angaben in %).

Stellt man nun die drei Perspektiven vergleichend nebeneinander, so ergibt sich das folgende Bild: In Bezug auf die Gruppe der Opfer finden wir vergleichbare Anteile von je etwa einem Drittel. Die Befragten schätzen, dass 33,8 % aller Deutschen in der NS-Zeit zu den Opfern zählten, 35,8 % wissen um eigene Vorfahren unter den Opfern in der Zeit des Nationalsozialismus, 39,0 % schätzen, dass sie in der NS-Zeit selbst zu den Opfern gezählt hätten. Deutliche Unterschiede zeigen sich im Hinblick auf Täter- und Helferschaften. Der Anteil an Täter*innen in der deutschen NS-Bevölkerung wird höher eingeschätzt (34,0 %) als es sich im Wissen um Täter*innen in der eigenen Familie widerspiegelt (23,2 %). Dass *sie selbst* zu den Täter*innen während der NS-Zeit gezählt hätten, halten nur 10,5 %

aller Befragten für wahrscheinlich. Umgekehrt verhält es sich in Bezug auf die Fragen nach Helferschaft: Während die Befragten annehmen, dass 15,4 % aller Deutschen in der NS-Zeit potentiellen Opfern geholfen haben, geht ein doppelt so hoher prozentualer Anteil der Befragten von Helfer*innen in der eigenen Familie aus (32,3 %). Knapp zwei Drittel aller Befragten in MEMO III geben an, dass *sie selbst* denjenigen geholfen hätten, die in der Zeit des Nationalsozialismus potentielle Opfer waren (65,3 %).

Die gravierenden Unterschiede zwischen den drei Perspektiven lassen großen Interpretationsspielraum. Die positive Selbsteinschätzung der Befragten könnte als Ergebnis davon interpretiert werden, dass sie sich kritisch mit der Geschichte auseinandergesetzt und aus ihr „gelernt“ haben, sodass sie selbst weniger anfällig für menschenverachtende Ideologien und zivilcouragierter im Entgegentreten gegen Unrecht geworden sind. Andererseits spielen womöglich eine Überschätzung der eigenen Courage und Handlungskompetenzen sowie eine Unterschätzung des Einflusses gesamtgesellschaftlicher Prozesse eine Rolle. Eine pessimistische Lesart der Ergebnisse wäre dann, dass die Befragten „nichts gelernt“ haben, sondern, trotz ihrer Auseinandersetzung, immer noch unterschätzen, wie schnell gesellschaftliche Normen sich verschieben und Ideologien sich verankern lassen. Gerade vor dem Hintergrund dieser Lesart erscheint eine vielfältige Erinnerungskultur notwendig, die Menschen über Faktoren wie Alter, Bildungsstand oder Migrationsgeschichten hinweg einbindet, die neben einem „Erinnern an“ auch ein „Auseinandersetzen mit“ ermöglicht und die die Komplexität historischer Ereignisse und ihrer gesamtgesellschaftlichen Kontexte verdeutlicht, um zu verhindern, dass Rechtspopulismus und Geschichtsrevisionismus in entstehenden Wissenslücken verfangen können.

IMPRESSUM

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT DER STUDIE

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)
Universitätsstraße 25
D-33615 Bielefeld

FORSCHUNGSTEAM DES IKG

Michael Papendick
Tel.: +49 521 106-3106
E-Mail: michael.papendick@uni-bielefeld.de

Dr. Jonas Rees
Tel.: +49 521 106-3106
E-Mail: jonas.rees@uni-bielefeld.de

Franziska Wäschle
E-Mail: franziska.waeschle@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. Andreas Zick
Tel.: +49 521 106-3124
E-Mail: sekretariat.ikg@uni-bielefeld.de

FÖRDERUNG DER STUDIE DURCH

Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ)
Friedrichstraße 200
D-10117 Berlin

Gestaltung: ultramarinrot

